

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXXIII – 2/2023

Herausgeber(innen)kollegium

Mark-Georg Dehrmann (Berlin)

Alexander Košenina (Hannover)

Claudia Stockinger (Berlin)

Ulrike Vedder (Berlin)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

ANTON KNITTEL (Hrsg.)

Ludwig Pfau. Revolutionsliteratur im deutschen Südwesten. (= Vormärz-Studien XLIV). Aisthesis Verlag, Bielefeld 2022, 225 S.

Ich begegnete ihm Anfang der achtziger Jahre als Verfasser eines bemerkenswerten Essays über Émile Zola und den französischen Naturalismus. Bei näherer Betrachtung entdeckte ich in ihm einen Menschen, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den unterschiedlichsten Gebieten seinen Beitrag zum politischen und kulturellen Leben Deutschlands und Frankreichs geleistet hat: Ludwig Pfau, Lyriker, Achtundvierziger-Revolutionär, Politiker, Kunsttheoretiker und Kunstkritiker – voll von Widersprüchen und doch ein ganzer Kerl. Ein Vergessener, zu Unrecht, wie ich fand. Allerdings nicht ganz. In seiner württembergischen Heimat Heilbronn war er immer mal wieder sporadisch als Revolutionär und Politiker anzutreffen.

Jetzt ist er mir wieder begegnet – mit einem Buchband, der im Rahmen der Vormärz-Studien des Forums Vormärz Forschung erschienen ist. Bei den Texten handelt es sich um eine Reihe von Vorträgen einer dreitägigen wissenschaftlichen Tagung, die das Heilbronner Literaturhaus zum zweihundertsten Geburtstag Pfau im August letzten Jahres veranstaltete. ANTON KNITTEL, der Leiter des Hauses, hat die bemerkenswerte Sammlung herausgegeben, die den verschiedenen Facetten der Pfau'schen Persönlichkeit gerecht wird.

Freilich wird auch in diesem Band der Schwerpunkt auf den Achtundvierziger Pfau gelegt. Aber – wie ich meine – aus ziemlich ungewöhnlichen Perspektiven. PETER WANNER z. B. gibt einen präzisen Abriss der Heilbronner Geschichte vor, während und kurz nach dem Scheitern der Revolution. Durch seine Darstellung des Heilbronner Lokalkolorits wird verständlich, wie überwältigend die Metropole Paris auf den jungen Pfau gewirkt haben musste. WOLFGANG ALBER kommt in seinen Betrachtungen über die Chronisten der Revolution zu einem interessanten Ergebnis. Die couragierten Journalisten und Journalistinnen von damals können für uns Vorbilder in Zeiten der Sozialen Medien und der Fakenews sein. Gerade wenn es um Wahrheitsfindung und Willensbildung geht.

Obwohl Pfau – wenn überhaupt – vor allem als Achtundvierziger bekannt ist, so gelingt es den

Vorträgen zu Themen dieses Zeitraums durchaus, neue Ecken seiner Persönlichkeit auszuleuchten. Etwa wenn PETER SPRENGEL die Mitautorenschaft des Schweizer Exilanten an der Revolutionschrift *Die wandernde Barrikade* in Betracht zieht. Oder ERHARD JÖST den Wechsel Pfau von romantischer zu politischer Lyrik im Spannungsfeld von schwäbischer Dichterschule und Revolution auch auf seinen Umgang mit der Familie Kerner zurückführt.

Eher analytisch nähern sich drei weitere Beiträge dem Achtundvierziger Pfau. GUNTER E. GRIMM richtet sein Augenmerk auf die politische Lyrik. Er unternimmt keine formale Einteilung der Gedichte Pfau, sondern eine inhaltliche. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass Pfau – typisch für ihn – „negativ, kritisch und antizipatorisch“ (S. 92) zugleich ist. Pfau federführender Tätigkeit bei der Zeitschrift *Eulenspiegel* widmet sich NORBERT OTTO EKE. Es gelingt ihm, die Stilmittel der satirischen Zuspitzung, Kontrastierung und Karikierung prägnant herauszuarbeiten. Einen interessanten Blick auf den Redner Pfau wirft LUCAS MUTH mit seiner Analyse der Grabrede auf den in Wien hingerichteten Paulskirche-Abgeordneten Robert Blum. Pfau war eigentlich ein Mensch des geschriebenen Wortes. Aber wenn er denn sprach, dann sprachgewaltig und kompromisslos auf die unmittelbare Wirkung hin konzipiert. Bleibt in der Reihe der Achtundvierziger-Themen noch STEFAN KNÖDLERS Betrachtung zu den Gegnern der Pockenschutzimpfung während der Revolution. Die Demokraten jener Zeit um Hermann Kurz sahen ihre Impfgegnerschaft als Ausdruck persönlicher Freiheit. Das passt eigentlich nicht wirklich zum Thema des Buchs. Gleichviel gelingt Knödler ein interessanter Seitenblick auf einen Umstand, der am 200. Geburtstag Pfau äußerst aktuell war.

Pfau hat nicht nur in Revolutionszeiten geschrieben. Im Gegenteil: Der größte Teil seines Œuvres entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 1890er Jahre hinein. Die drei verbleibenden Beiträge werden diesem Umstand gerecht. JÜRGEN FRÖLICH unternimmt eine politische Standortbestimmung des Journalisten Pfau. Sein besonderes Verdienst dabei ist die Beachtung der

Berichterstattung Pfau von der Pariser Commune 1871 in der französischen Metropole vor Ort. Denn diese damals bahnbrechenden Briefe für die *Frankfurter Zeitung* – durchaus gegen den Mainstream in Deutschland – sind von der Forschung leider viel zu wenig beachtet worden. Wie stand Pfau eigentlich zu Frankreich? War er ein Vermittler, ein Brückenbauer? SIKANDER SINGH kommt in seiner Analyse der Schriften Pfau über Zola, Erckmann-Chatrion und Tillier zu einem eindeutigen Ergebnis: nein. Durch sein Verharren in den traditionellen Denkmustern des deutschen Idealismus würde er „den Transfer kultureller Referenzen“ (S. 206) negieren. Ein ebenso interessantes wie fragwürdiges Urteil angesichts der Tatsache, dass der Kosmopolit Pfau zeitlebens ein Verständnis fordernder Wanderer zwischen Frankreich und Deutschland war.

Der fortschrittlichste Beitrag in diesem Band der Vormärz-Studien ist OLAF BRIESES Untersuchung der kunsttheoretischen Schriften Pfau, insbesondere seines Zentralwerks *Die Kunst im Staat*. Ausführlich zeigt Briese die Einflüsse von

Feuerbach, Vischer, Hegel, Semper und Ruskin auf und macht die vermittelnde Synthese der „Kunst im Staat“ zwischen Religionskritik, Politik und Ästhetik transparent. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis, dass Pfau theoretisch und praktisch ein Akteur sei, „der nie ‚geworden‘ ist, sondern stets im Werden blieb und der jeden sichtbaren Horizont stets als vorläufigen ansah.“ (S. 116)

Was für eine Erkenntnis! Sie allein lässt diesen Band von Knittel zu einem kleinen Meilenstein der Pfau-Forschung werden. Bleibt zu hoffen, dass er diesen Unruhe stiftenden Fels in der Brandung auch überregional der Vergessenheit entreißt. Ich zumindest wünsche mir, ihm in Zukunft noch oft mit Büchern wie diesem zu begegnen.

Reinald Ullmann

In der Au 8
D-63594 Hasselroth
<text@ull-mann.de>

BARBARA BEßLICH

Das Junge Wien im Alter. Spätwerke (neben) der Moderne (1905–1938). Böhlau Verlag, Wien u. a. 2021, 408 S.

Künstlergruppen vermitteln bisweilen ein auratisches Bild, an dessen Konstruktion die Gruppenakteure mit Nachlassbewusstsein oft schon zu Lebzeiten mitwirken. Die Attraktivität dieser Kreise resultiert mitunter aus der verklärten Vorstellung von einer exklusiven Gemeinschaft Gleichgesinnter, die sich auf das Ziel verschworen hat, das künstlerische Feld zu prägen und dabei einander zu fördern. Eine solche vielbeachtete Gruppe ist der Dichterkreis Jung-Wien, der im Kern aus Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten und Arthur Schnitzler bestand. Ihr Wirken war *auch* ein Ergebnis vielseitiger Interaktionen und prägte nachhaltig den Blick auf die Wiener bzw. klassische Moderne. Studien, Editionen, Ausstellungen und Literaturverfilmungen in großer Zahl belegen ein seit gut fünf Jahrzehnten anhaltendes Interesse am Thema. Auffallend ist jedoch, dass die Akteure des Jungen Wien bis längstens 1910 in Relation zueinander

gestellt bzw. als Gruppengefüge wahrgenommen werden. Danach widmet sich die Forschung den Zentralfiguren meist unabhängig voneinander in ihren jeweiligen Rollen als Dichter, Journalisten, Kritiker – als wäre ihre Interaktion mit dem Ersten Weltkrieg schlagartig zu Ende gegangen und ihr Schreiben plötzlich nicht mehr relevant gewesen für weitere Entwicklungen der klassischen Moderne. Dieses Narrativ der verringerten literarischen Relevanz und unterbrochenen Kommunikation der Jungwien im Alter korrigiert BARBARA BEßLICH. Erstmals untersucht sie das Nachleben des Kreises und legt ihr Augenmerk auf Gemeinsamkeiten wie Unterschiede, auf Fortschreibungen, Wiederholungen und Brüche im Schaffen der Mitglieder. (S. 24 f.) Dabei berücksichtigt die Studie ebenso weniger rezipierte, für die Verbreitung zentraler Diskurse allerdings nicht unwesentliche Akteure des jungwieners Umfelds wie Raoul Auernheimer, Richard Schaukal oder Paul Wertheimer.